

2014

**Beratungsstelle für Eltern,
Kinder und Jugendliche
des Schwarzwald-Baar-Kreises
(BEKJ)**

und

**Psychologische Beratungsstelle
der Ev. + Kath. Kirche**

**J
A
H
R
E
S
B
E
R
I
C
H
T**

Inhalt

Vorwort.....	3
1. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (BEKJ).....	4
1.1 Trends und Ergebnisse der Beratung	4
1.2 Die Interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF).....	9
1.3 Die Koordinierungsstelle der Frühen Hilfen.....	10
1.4 Außenaktivitäten/Überblick.....	11
2. Die Psychologische Beratungsstelle der Ev. und Kath. Kirche.....	13
2.1 Kultursensible Beratung	13
2.2 Statistik.....	19

Vorwort

„Ein Leben mit Kindern bedeutet heute nicht nur Sinn und Glück, sondern auch Spagat, vielfache Spannungen und oft auch das Gefühl von Ungenügen. Familiäre Werte stehen dem Leitbild der wettbewerbsorientierten Wirtschaft entgegen, in der sich jeder Einzelne als Wettbewerbsteilnehmer begreifen muss“ (Henry-Huthmacher 2008, S.46).

Der Jahresbericht der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (BEKJ) und der Psychologischen Beratungsstelle der Evangelischen und Katholischen Kirche möchte Ihnen wie jedes Jahr einen Einblick in die Arbeit der beiden Beratungsstellen geben.

Kinder zu erziehen ist eine schöne Aufgabe, aber sicherlich eine, die durch die Veränderungen der Lebensbedingungen der Familien nicht immer leichter geworden ist. Die Anforderungen an Eltern steigen, Erziehung wird immer mehr zum Politikum. Deshalb wird die Unterstützung durch die Beratungsstellen, an die sich Eltern, Kinder und Jugendliche wenden können, zunehmend wichtiger.

Im diesjährigen Jahresbericht geht die BEKJ **auf gegenwärtige Trends und Ergebnisse ihrer Arbeit** ein und die Psychologische Beratungsstelle berichtet **über ihre Arbeit mit Migrantenfamilien**.

Bedanken möchten wir uns bei allen Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung unserer Arbeit.

Gertrud Moser

Dipl.-Psychologin/Psych. Psychotherapeutin
Leiterin der Beratungsstelle
des Landratsamtes Schwarzwald-Baar-Kreis

Stefan Würfel

Dipl.-Pädagoge
Leiter der Psychologischen Beratungsstelle
der Evangelischen und Katholischen Kirche

1. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (BEKJ)

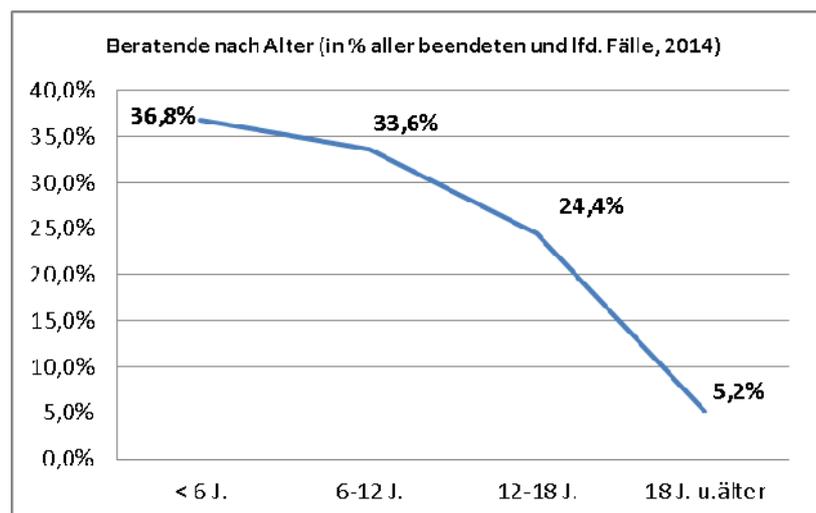
1.1 Trends und Ergebnisse der Beratung

Kinder, Jugendliche und Eltern sehen sich in der heutigen Gesellschaft besonderen Herausforderungen gegenüber und müssen zunehmend schwierige Lebenssituationen bewältigen. Der Prozess des familiären Wandels führt zu vielfältigen Formen familiärer Strukturen und Biographien und zu einer verstärkten Unsicherheit gerade im Bereich der Erziehung. Alleinerziehenden Elternteilen, Stieffamilien und Familien mit Migrationshintergrund fehlen notwendige Unterstützungssysteme. Immer mehr Eltern und Kinder leiden unter Trennungs- und Scheidungssituationen. Eltern fühlen sich mit den wachsenden Anforderungen der Elternrolle und ihren Erziehungsaufgaben oftmals überfordert. Kinder und Jugendliche geraten zunehmend unter Druck, den an sie gestellten und immer größer werdenden Leistungsansprüchen gerecht zu werden. Der Gesetzgeber möchte mit dem Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) sicherstellen, dass Eltern in Erziehungsfragen und beim Aufwachsen ihrer Kinder Unterstützung finden. Erziehungsberatung ist gemäß § 28 SGB VIII die niedrigschwelligste Hilfe zur Erziehung und bietet Eltern, Kindern und Jugendlichen einen unkomplizierten Zugang zu einer notwendigen Unterstützung. Eltern, Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beratung und Unterstützung.

Wie schon im letzten Jahresbericht dargestellt wurde, findet man unter dem Dach der Beratungsstelle (BEKJ) die Erziehungsberatungsstelle (EB), die Interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF) und die Koordinierungsstelle für die Frühen Hilfen.

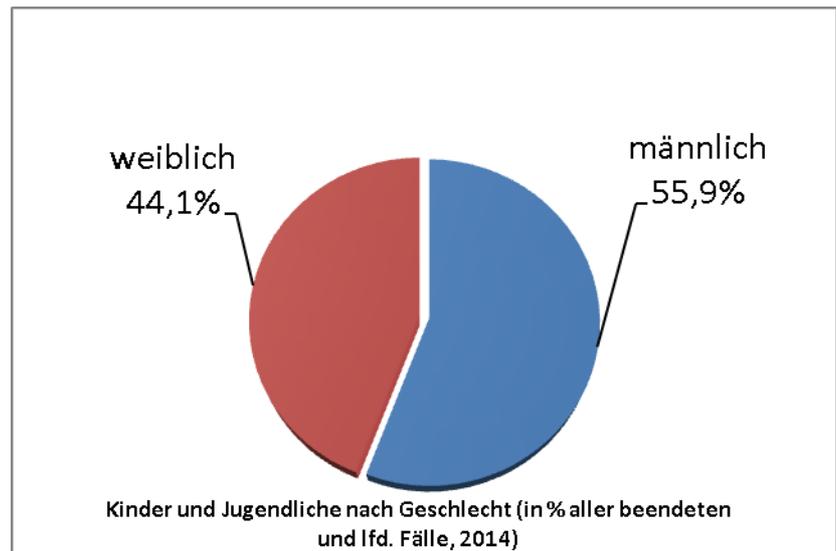
Wir wollen im ersten Teil die gegenwärtigen Trends und Ergebnisse unserer Arbeit mit den Ratsuchenden zusammenfassen. Die Ergebnisse stützen sich auf die gesetzliche Jugendhilfestatistik und berücksichtigen die Erziehungsberatungsstelle und die Interdisziplinäre Frühförderstelle. Im zweiten Teil berichten wir gesondert über die IFF und die Koordinierungsstelle.

Beratung soll möglichst frühzeitig und präventiv einsetzen und wie man sieht, wird die Beratungsstelle ihrem Auftrag gerecht. Wir erreichen 36,8% der Kinder vor dem 6. Lebensjahr, also vor der Einschulung. Gerade über die IFF haben wir einen weiteren Zugang zu Familien mit jüngeren Kindern. Wie wichtig die ersten Lebensjahre für die Entwicklung von Kindern sind wird seit Jahren thematisiert. Die



Einschulung und die ersten Schuljahre sind eine Zeit, in der bis dahin vielleicht noch nicht registrierte Auffälligkeiten zunehmen und die Eltern in die Beratung führen (33,6%). Auch die Pubertät ist eine Entwicklungsphase, die für viele Familien sehr konfliktreich ist. Oft kommen weitere Problemlagen dazu.

Wie bei den meisten Erziehungsberatungsstellen in Baden-Württemberg zeigt sich auch bei uns, dass der Anteil von männlichen Jugendlichen höher ist als jener der Mädchen. Jungen werden bis zum Alter von 12 Jahren von den Eltern häufiger angemeldet. Kinder- und Jugendpsychiatrische Untersuchungen bestätigen, dass Jungen im Vergleich zu Mädchen häufiger unter Auffälligkeiten leiden. Die Anmeldezahlen bei Mädchen nehmen zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr zu.

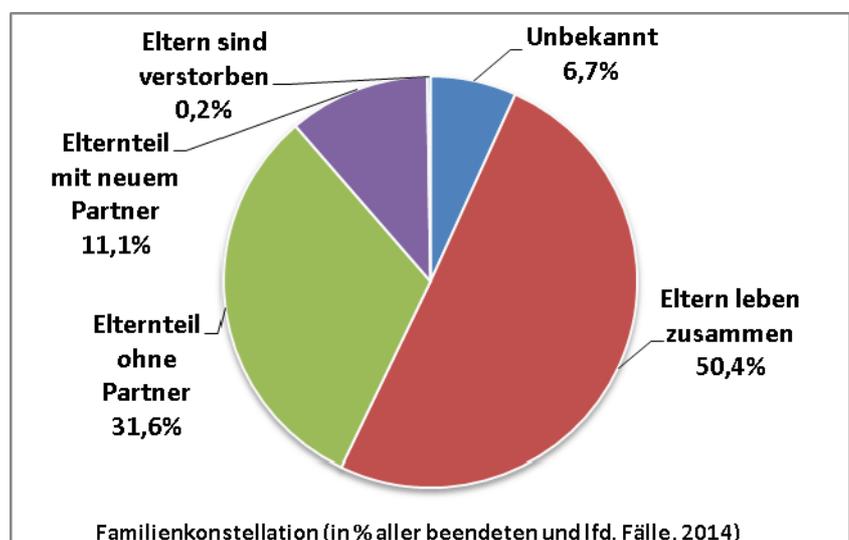


Kontinuierlich wächst der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund anteilig zur Gesamtbevölkerung in Deutschland. Jeder zweite junge Mensch hat in Großstädten bereits einen Migrationshintergrund. Im Schwarzwald-Baar-Kreis haben 26% der Ratsuchenden in der BEKJ einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zu früheren Jahren hat der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund deutlich zugenommen.

MIGRATIONSSTATUS	N	%
Ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils	317	26,0
in der Familie wird vorrangig nicht deutsch gesprochen	214	17,6

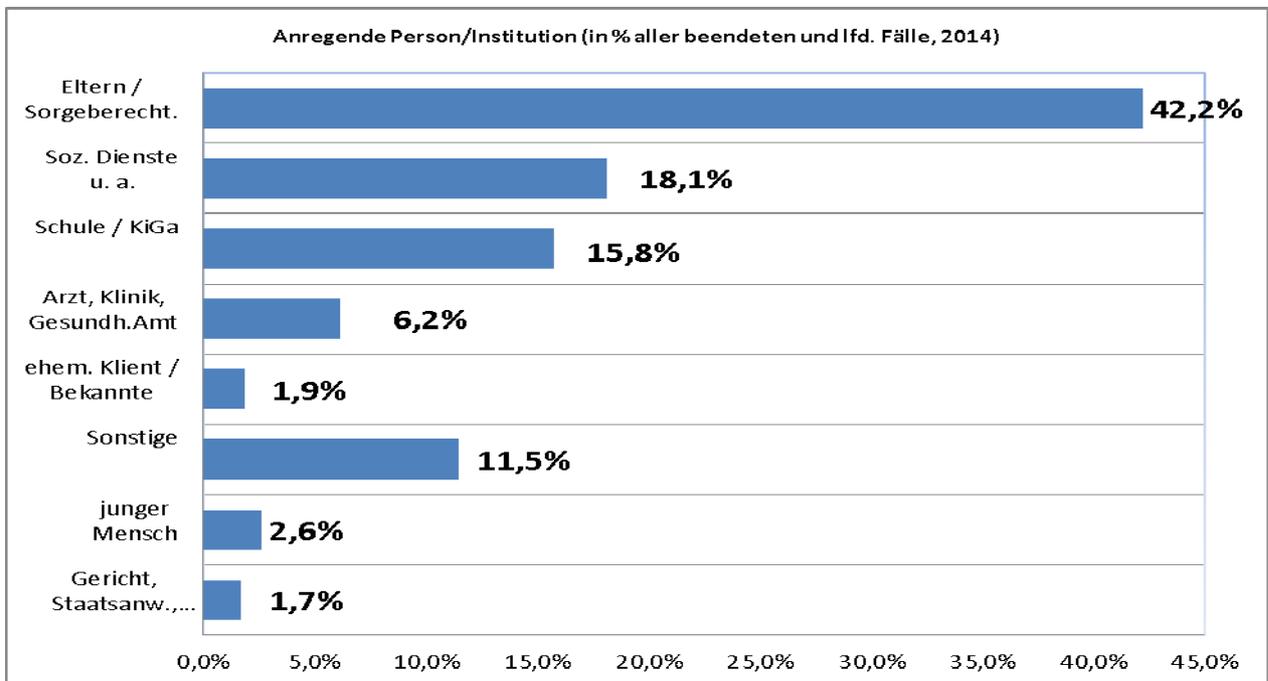
Beratene nach Migrationsstatus (in % aller beendeten und lfd. Fälle, 2014)

Heftige und langandauernde Konflikte zwischen den Eltern sind eine der größten Gefährdungen für Kinder und Jugendliche. Dies ist aus der Forschung schon lange bekannt. Die Folgen für die Kinder und Jugendlichen sind sehr vielfältig und sind oft an Schulproblemen und psychischen Auffälligkeiten bemerkbar. Die psychischen Auffälligkeiten zeigen sich häufig bis in das Erwachsenenalter hinein. Der Anteil

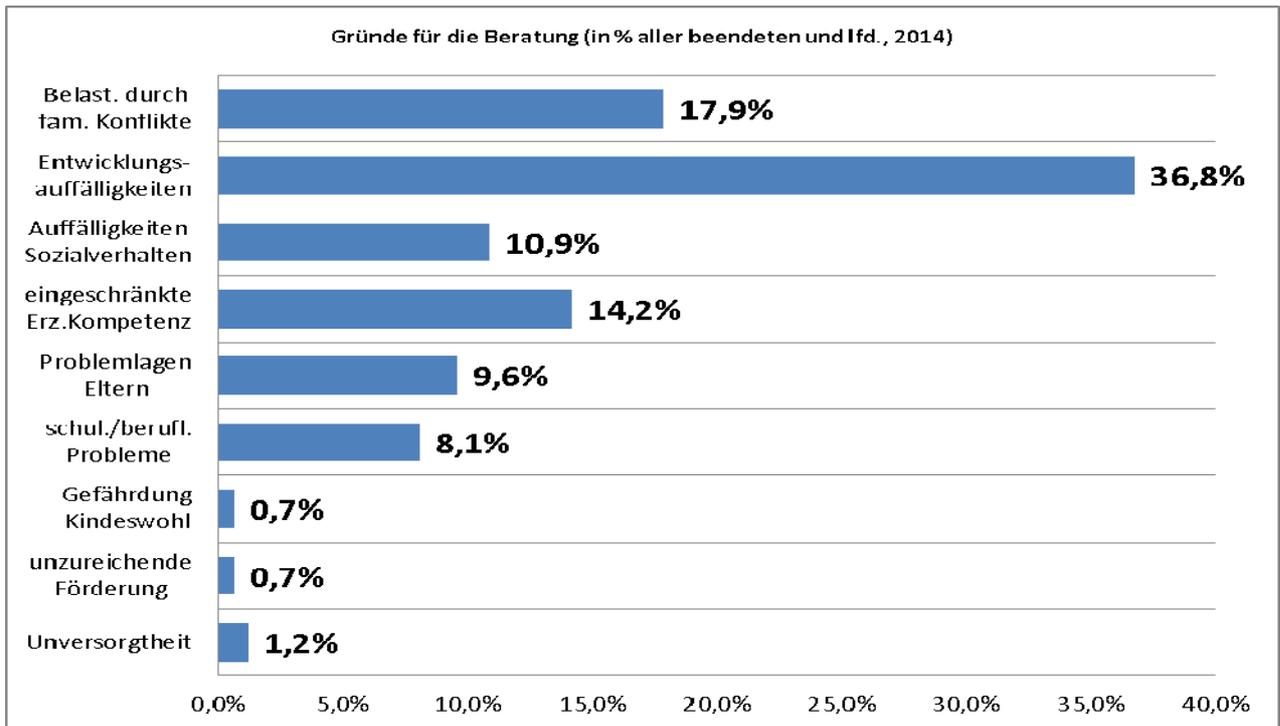


von Kindern, die in Trennungs- und Scheidungsfamilien leben, nimmt stetig zu. Es gibt immer mehr Familienformen, in denen Kinder aufwachsen. Der Anteil der Personen, die in einer nichtehelichen Paargemeinschaft mit oder ohne gemeinsamen Haushalt sowie mit oder ohne Kinder leben, steigt. Die Aufgaben für Eltern in schwierigen partnerschaftlichen Auseinandersetzungen sind enorm und eine große Herausforderung. Der Anteil der Alleinerziehende nimmt zu, die Anforderungen an die Erziehungsarbeit steigen. Die BEKJ ist eine bedeutsame Anlaufstelle für Trennungs- und Scheidungsfamilien.

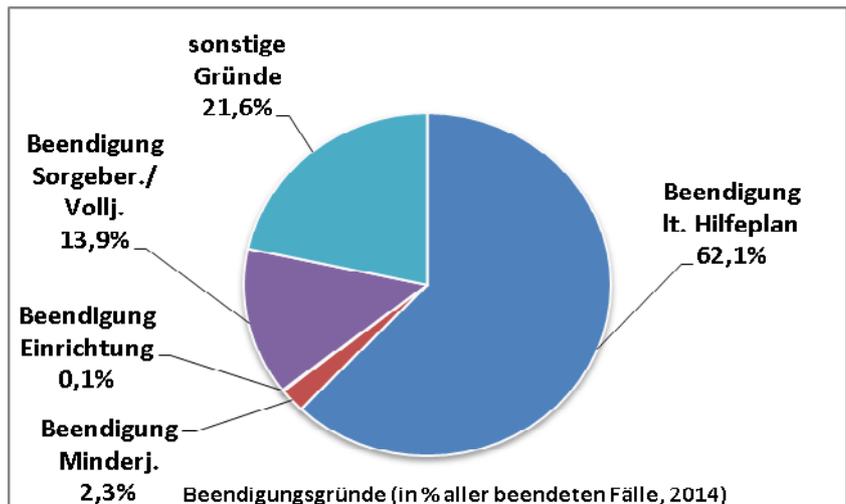
Die Beratungsstelle ist eine Hilfe, die in der Bevölkerung gut verankert ist und freiwillig von den Eltern aufgesucht wird. 42,2% der Eltern haben sich direkt angemeldet, bei 2,6% ging die Initiative vom Jugendlichen aus. Bei 18,1% der Beratenen wurden die Beratungen durch den Sozialen Dienst der Jugendämter angeregt, bei 15,8% durch die Schule bzw. den Kindergarten sowie bei 6,2% durch ärztliche Dienste. 1,7% wurden direkt vom Gericht an uns verwiesen. Hierbei handelt es sich um Trennungs- und Scheidungsberatung bei hochstrittigen Eltern.



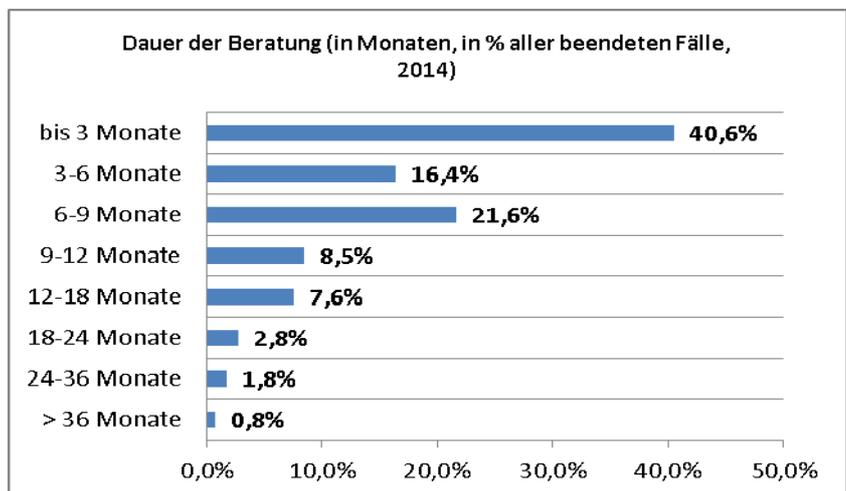
Der überwiegende Teil der Gründe, die in die Beratung führen, sind Entwicklungsauffälligkeiten/Seelische Probleme. Diese machen insgesamt 36,8% aus, wovon 16% der Fälle aus der IFF heraus resultieren. Familien- und Beziehungsprobleme folgen mit 17,9%. Zählt man die Problemlagen der Eltern mit dazu (9,6%) so sind es insgesamt 27,5%. Beide Bereiche korrelieren miteinander. Familien- und Beziehungsprobleme haben häufig z.B. mit Trennung- und Scheidung, Suchtproblemen oder psychischer Erkrankung eines Elternteils zu tun.



62,1% der Beratungen wurden entsprechend der mit den Eltern besprochenen Ziele abgeschlossen. Viele Eltern konnten ihre Anliegen klären oder bekamen die gewünschte Unterstützung. Bei 21,6% bestand kein Förderbedarf mehr, Kinder wechselten in den Schulkindergarten/Schule oder wurden von anderen Institutionen weiterbetreut.

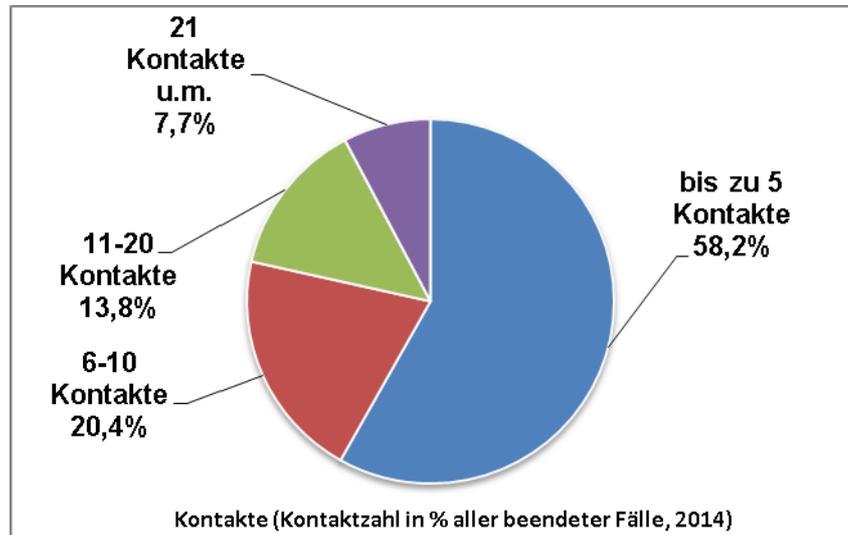


Die meisten Beratungen (40,6%) wurden innerhalb von 3 Monaten beendet, 16,4% der Beratungen dauerten bis zu einem halben Jahr und 30,1% bis zu einem Jahr. 87,1% der Beratungen werden innerhalb eines Jahres abgeschlossen. Erziehungsberatung ist eine kurzfristige Hilfe. Es zeigt sich jedoch, dass immer



mehr Familien die BEKJ kontaktieren, die vielfältige Problemkonstellationen mitbringen und somit auch längerfristige Unterstützung benötigen. 13% der Familien sind länger als 1 Jahr bei der BEKJ.

Die Dauer der Beratung sagt nichts über die Kontakthäufigkeit aus. So kann es sein, dass eine Familie in einem Jahr 5 Beratungskontakte hat, eine andere hingegen wöchentliche oder monatliche Kontakte. Dies wird aus den Kontaktzahlen der Beratung ersichtlich. 58,2% aller Beratungen werden nach 5 Kontakten abgeschlossen, 20,4% nach 6-10 Kontakten und weitere 13,8% nach 11-20 Kontakten. 7,7% aller



Beratungen benötigen mehr als 21 Kontakte. Auch diese Zahlen zeigen, dass Erziehungsberatung eher eine kurzfristige Hilfe ist. Die Häufigkeit der Kontakte richtet sich nach dem Bedarf und wird mit den Ratsuchenden besprochen. Wenn es bei Kriseninterventionen einer engeren Kontaktdichte bedarf, ist dies im Einzelfall möglich.

Fazit

Die BEKJ deckt einen wichtigen Bereich der Erziehungshilfe ab. Sie bietet kurzfristige Hilfe und es konnten insgesamt 1219 Familien erreicht und beraten werden. Durch die drei Standorte Villingen, Donaueschingen und Furtwangen ist die BEKJ gut für die Eltern des Schwarzwald-Baar-Kreises zu erreichen. In St. Georgen und Triberg werden Außensprechstunden angeboten, ebenso in einigen Kindertageseinrichtungen.

Die Aufgaben sind vielfältig und orientieren sich am Bedarf der Familien. Die Flexibilität des Settings ist eine weitere Stärke der BEKJ. Dadurch erhalten Familien individuelle Beratungsangebote. Durch die gute Vernetzungsarbeit ist die BEKJ mit den Kooperationspartnern in Kontakt und kann für die Ratsuchenden unkompliziert die jeweils optimalste Unterstützungsmöglichkeit finden.

Die BEKJ erreicht die Familien sehr früh und ist in den verschiedenen Lebensphasen eine wichtige Anlaufstelle. Gerade die ersten Lebensjahre sind für die spätere Entwicklung eines Kindes von entscheidender Bedeutung, weshalb die BEKJ sich schon immer im Bereich der Frühen Hilfen engagiert.

Um Kindeswohlgefährdungen vorzubeugen bzw. abzuwenden, müssen Gefährdungsanzeichen rechtzeitig erkannt und Familien gestärkt und begleitet werden. Es ist wichtig, betroffene Kinder und Jugendliche frühzeitig durch passende Angebote zu unterstützen. Die BEKJ erfüllt durch unterschiedlichste Beratungsangebote und durch die Stärkung elterlicher Kompetenzen einen wichtigen präventiven Auftrag im Kinderschutz.

Die BEKJ bietet Beratung, psychosoziale Diagnostik sowie therapeutische Angebote an und übernimmt im Bereich der Elternbildung vielfältige Aufgaben. Es werden Elternkurse und Vorträge zu den verschiedensten Erziehungsthemen angeboten. Wie aus den Außenaktivitäten (S. 11) ersichtlich ist, wird das Spektrum der Aufgaben immer vielfältiger.

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat kontinuierlich zugenommen. Dieser Trend wird sich aufgrund der aktuellen Flüchtlingssituation sicher verstärken.

Die Zunahme der Trennung- und Scheidungsberatung bindet viele Arbeitsressourcen, da die Arbeit gerade mit hochstrittigen Eltern sehr aufwendig und zeitintensiv ist. Hier zeigt sich der Trend, dass viele Eltern nicht über das SBK-Modell an die BEKJ überwiesen werden, sondern von den Gerichten und anderen Kooperationspartnern direkt geschickt werden.

Familien mit komplexen Problemstellungen bedürfen einer intensiven Beratung und Betreuung. Auch hier ist ein Anstieg zu verzeichnen. Dies bedeutet verstärkte Kooperationen mit anderen Institutionen, mehr nachgehende und im Einzelfall auch aufsuchende Arbeit.

Die Erziehungsberatungsstelle und die Interdisziplinäre Frühförderstelle bieten niedrigschwellige Hilfen an, die sehr häufig in Anspruch genommen werden und präventiv wirken. Gerade im Bereich der Frühen Kindheit könnte z.B. mit der Entwicklungspsychologischen Beratung frühzeitig die Eltern-Kind-Bindung gefördert und somit Bindungsstörungen vermieden werden. Die MitarbeiterInnen haben dazu die fachlichen Kompetenzen, können diese Leistung aber aufgrund ungenügender Ressourcen nur punktuell anbieten. Durch die ständig steigenden Anforderungen bräuchte es in vielen Bereichen einen Ausbau der BEKJ.

1.2 Die Interdisziplinäre Frühförderstelle (IFF)

Die IFF Villingen ist ein fester Bestandteil der Versorgung entwicklungsverzögerter Kinder im Schwarzwald-Baar-Kreis. Schwerpunkt der Arbeit war auch im Jahr 2014 die Durchführung einer umfangreichen, mehrstündigen Entwicklungsdiagnostik (mit Schwerpunkt auf der kognitiven, motorischen und sprachlichen Entwicklung) und Beratung der Eltern. Zusätzlich konnten wir den Eltern auch in 2014 wieder verschiedene Gruppenangebote zur Steigerung ihrer erzieherischen Fähigkeiten und der elterlichen häuslichen Förderung anbieten.

Meist erfolgte im vergangenen Jahr die Anmeldung eines Kindes durch die Eltern aufgrund einer Empfehlung des Kindergartens, teilweise auch auf Empfehlung des Kinderarztes. Dies betraf überwiegend Kinder, die aufgrund der Lebenslagen und Einschränkungen ihrer Eltern im häuslichen Umfeld nicht ausreichend gefördert wurden. Häufig zeigen Eltern, deren Kinder in der IFF angemeldet wurden, ausgeprägte Defizite in der elterlichen Kompetenz bezüglich Erziehung und Förderung des eigenen Kindes. So war bei vielen Eltern eine längerfristige Beratung im Bereich Erziehung und häusliche Förderung notwendig – oft unabhängig vom Schweregrad der Entwicklungsverzögerung des Kindes. Dabei arbeiten Kollegen und Kolleginnen der EB und IFF eng zusammen.

Die Umsetzung der Förderpläne erfordert gerade bei o.g. Eltern viel nachgehende Arbeit, Unterstützung und Ermutigung. Zusätzlich ist häufig auch eine mehrmalige Beratung der ErzieherInnen in den Kindertageseinrichtungen notwendig, nicht zuletzt auch deshalb, weil viele dieser Eltern die notwendigen Informationen nicht eigenständig übermitteln können.

Wir möchten unser Angebot der Beratung von Eltern ausbauen, speziell im Bereich der schwer und mehrfach behinderten Kinder, und 2015 eine Elterngruppe „triple p stepping stones“ als reguläres Angebot für betroffene Eltern anbieten. In der Elterngruppe geht es um das Erlernen von Fertigkeiten, mit denen die Eltern die Beziehung zwischen sich und ihrem (schwer) behinderten Kind stärken, angemessenes Verhalten des Kindes fördern, mit unangemessenem Verhalten (insbesondere selbstverletzendem oder stereotypem Verhalten) positiv aber konsequent umgehen. Eltern lernen, wie sie schwierigen Situationen vorbeugen, Stress in der Familie verringern und Kompetenzen zur Bewältigung von Stress erhöhen können.

1.3 Die Koordinierungsstelle der Frühen Hilfen

Seit Juni 2013 gibt es die Koordinierungsstelle für den Bereich der Frühen Hilfen. Aufgaben sind die Koordination und Vernetzung der im Sozialraum vorhandenen Strukturen sowie die aktive Mitarbeit in den verschiedenen Netzwerken. Die in Kooperation mit der Stadt Villingen-Schwenningen erstellte Broschüre, die alle Institutionen und Angebote für den Bereich der Frühen Hilfen aufzeigt, wurde im gesamten Landkreis verteilt. Dadurch wurden über die Koordinatorin Kontakte zu den Kooperationspartnern im Landkreis hergestellt und die Sensibilisierung der Bedeutung der frühen Unterstützung bzw. Förderung konnte erreicht werden.

Wichtig ist der gemeinsame Planungsprozess aller im Bereich der Frühen Hilfen aktiven Akteure, weshalb die Koordinatorin des Landkreises und die der Stadt aktiv die Netzwerkarbeit betreiben und planerische Impulse setzen.

Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld ist die Koordinierung der Einsätze der Familienhebammen. Die Arbeit der Familienhebammen in den Familien ist ein wichtiger Baustein und erfordert von den Familienhebammen viel persönlichen Einsatz und Einfühlungsvermögen. In ganz Deutschland besteht aber zunehmend ein Mangel an Hebammen und Familienhebammen, was die Arbeit erschwert. Politisch werden die Familienhebammen als wichtiger Baustein im Bereich der Frühen Hilfen gesehen und es scheint, dass allen klar ist, welche Bedeutung die Arbeit der Familienhebammen im Bereich der Frühen Hilfen hat. Durch die Erhöhung der Versicherungskosten können allerdings freiberufliche Hebammen mittlerweile ihre laufenden Kosten nicht mehr begleichen bzw. es lohnt sich für sie nicht mehr freiberuflich zu arbeiten. Die Verantwortung, die die Familienhebammen im Bereich der Frühen Hilfen haben ist enorm und es muss zukünftig gut überlegt werden, wie dieser Bereich konzeptionell aufgestellt wird.

Alternativ zu den Familienhebammen ist der Einsatz von Kinderkrankenschwestern geplant, die über eine Zusatzqualifizierung zur Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin (FGKiKP) ausgebildet werden. 2014 haben zwei Kinderkrankenschwestern im Schwarzwald-Baar-Kreis mit dieser Ausbildung begonnen. Wir hoffen und sind optimistisch, dass die Verhandlungen mit dem Schwarzwald-Baar Klinikum bzgl. des Risikoscreenings 2015 umgesetzt werden können. Dies wäre sicherlich ein weiterer Meilenstein im Bereich der Frühen Hilfen.

1.4 Außenaktivitäten/Überblick

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt neben der Arbeit mit Familien ist die präventive Arbeit und die Vernetzung mit anderen Diensten in unserem Einzugsgebiet.

➤ **Dienstleistungen für andere Ämter und pädagogische Institutionen:**

- Beratung und regelmäßige Teilnahme an den Hilfekonferenzen des KJA
- Fortbildung/Supervision für MitarbeiterInnen des KJA, ErzieherInnen und pädagogische Berufsgruppen (Pflegekinderdienst, IeF etc.)
- Fachliche Stellungnahmen für das Jugendamt und das Sozialamt
- Psychologische Beratung im Rahmen des Katastrophenschutzes (PSNV)
- Steuerungsgruppe Projekt Bregtal (KJA)
- Steuerungsgruppe Ampro (KJA)

➤ **Mitarbeit in Arbeitskreisen/Treffen:**

Die Beratungsstelle ist gut vernetzt im Sozialraum und beteiligt sich aktiv in nachfolgenden Arbeitskreisen/Treffen:

- | | |
|--|---|
| • AK ADHS | • IeF – Fachkräfte zur Beratung bei Kindeswohlgefährdung |
| • AK Frühförderung Donaueschingen | • Forum „Kind & Familie“ |
| • AK Frühförderung Villingen | • Qualitätszirkel SBK-Modell |
| • AK Sexuelle Gewalt | • Netzwerk „Frühe Hilfen“ und Untere Arbeitsgruppen |
| • AK Schulsozialarbeit Donaueschingen | • Frühförderverbund |
| • AK Suizidprävention/Online-Beratung Furtwangen | • Treffen mit Kinderärzten/ Fachärzten, SPZ und Schulamt zur Koordination |
| • Runder Tisch Brigachtal | • Regionaltreffen Frühförderstellen Baden-Württemberg |
| • Runder Tisch Donaueschingen | • Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung |
| • Runder Tisch Furtwangen | |
| • Runder Tisch St. Georgen | |
| • Blumberger Runde | |
| • Sozialraumkonferenz Hüfingen | |
| • Sozialraumkonferenz Furtwangen | |
| • Sozialraumkonferenz Triberg | |

➤ **Weitere Angebote und Tätigkeiten:**

- Gruppen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien
- Elternsprechstunden in Kindertagesstätten/Kindergärten
- Sprechstunde Wirkstatt St. Georgen/Ku-Guck Triberg
- Psychomotorikgruppen
- Fallbezogene Kooperationskontakte mit unterschiedlichen Institutionen im Rahmen der Klientenberatung
- Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Mitwirkung bei Respect yourself

➤ **Für den Bereich der Elternbildung:**

- Elternkurs „Kindererziehung ist kein Pappentier“ im Rahmen des Stärke-Plus-Programms
- Elternseminar zur Medienkompetenz in Kooperation mit dem bwlv
- Elterngruppe für Vorschulkinder mit Aufmerksamkeitsproblemen – Attentioner-Programm – im Rahmen des Stärke-Plus-Programms
- Elterngruppe Fragiles-X Syndrom im Rahmen des Stärke-Plus-Programms

- Erziehungstraining „Triple P“ im Rahmen des Stärke-Plus-Programms
- Gruppe für Mütter und Väter pubertierender Kinder und Jugendlicher im Rahmen des Stärke-Plus-Programms
- Elternabend „Kindliche Sexualität“
- Ganzjährige Vortragsreihe für Eltern zu den Themen Erziehung, Gesundheit, Förderung, Suchtprävention

MitarbeiterInnen der BEKJ (EB, IFF und Koordinierungsstelle)

Gertrud Moser Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin	100 %	BEKJ Gesamtleitung
Birgit Schuler Dipl.-Sozialpädagogin (BA), Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin	100%	EB Villingen, Stellv. Leitung
Sylvie Baur Dipl.-Heilpädagogin	97 %	IFF und EB Villingen
Werner Brachat Dipl.-Sozialpädagoge (BA)	100 %	EB Furtwangen
bis 30.09.2014 Edeltraud Kupferer Sekretärin	ab 01.10.2014 Carmen Dorer Sekretärin	50 % Verwaltung Furtwangen
Caroline Hagenlocher Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin	68 %	EB Donaueschingen
Gabi Harrack Physiotherapeutin	50 %	IFF
Anja Krämer-Pflanz Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin	50 %	EB Villingen
Rita Kühn Sekretärin	50 %	Verwaltung Donaueschingen
Elenore Kunert Sekretärin	60%	Verwaltung Villingen
Christina Mink Dipl.-Psychologin	68 %	IFF und EB Villingen
Rita Prinzen Dipl.-Psychologin	70 %	Koordinierungsstelle Frühe Hilfen
Petra Rist Dipl.-Heilpädagogin	50 %	EB Furtwangen + IFF
Andrea Schwer Sekretärin	100 %	Verwaltung Villingen
Dr. Beate Staudt Dipl.-Psychologin	100 %	EB Donaueschingen

Insgesamt: 8,5 Fachkräfte

2,6 Verwaltungskräfte

Ärztlich beraten werden wir jeweils 4 Stunden monatlich von **Prof. Dr. med. Reiner Zitzmann** in der EB und von der **Kinderärztin Frau Dr. med. Eleni Komini** in der IFF.

Quellen:

Henry-Huthmacher (2008): Eltern unter Druck. In: Pädagogik 63, Heft 6, S. 46-48
 BKE (2012): Familie in Beratung
 Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 8
 LAG (2015) Erziehungsberatung in Baden-Württemberg heute

2. Die Psychologische Beratungsstelle der Ev. und Kath. Kirche

2.1 Kultursensible Beratung

Psychologische Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund

Rafik Schami erzählt in seinem Buch „Erzähler der Nacht“ (1998) von dem Kutscher Salim, der im Damaskus der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts lebt und verstummt ist. Zum Glück hat er sieben Freunde, die ihm an sieben Abenden jeweils eine Geschichte erzählen. Es sind die Schicksalsgeschichten ihres Lebens. Durch das Erzählen dieser Geschichten wird er schließlich geheilt und findet seine Sprache wieder.

Nun geht es im Folgenden nicht um die therapeutische Kraft des Erzählens. Vielmehr soll einer der sieben Freunde, ein aus Amerika nach Syrien zurückgekehrter Emigrant namens Tuma, immer wieder zu Wort kommen, weil er als Wanderer zwischen zwei Kulturen zu unserem Thema einiges zu sagen hat.

Als Tuma seine Geschichte erzählen will, geschieht gleich beim Eintreten in das Zimmer eine erste interkulturelle Irritation:

»Oh, Tuma denkt ... auch an unseren Gaumen«, scherzte Isam und machte auf dem kleinen Tisch etwas Platz für die Schale mit Keksen, die Tuma mitgebracht hatte. Salim schaute seinen Gast etwas missmutig an. So etwas macht ein arabischer Gast nicht, Kekse mitbringen. Tuma lächelte verlegen. »In Amerika«, sagte er, »bringen die Gäste immer etwas mit.« (Schami 1998, S.143)

Ob es nicht bei der ersten Begegnung mit unseren Ratsuchenden aus anderen Ländern auch regelmäßig zu solchen - womöglich unbemerkten - Irritationen kommt? Vermutlich können wir diese letztlich nicht vermeiden, aber wir können sensibler werden für die jeweilige Kultur unseres Gegenübers und so von Anfang an den Beratungsprozess in dieser Hinsicht bewusster angehen.

Im Schwarzwald-Baar-Kreis hatten im Jahr 2011 nach Angaben des Statistischen Landesamtes rund 10 % der Menschen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft und 27 % der Menschen hatten einen sogenannten „Migrationshintergrund“.

Als „Menschen mit Migrationshintergrund“ bezeichnet das Statistische Landesamt „Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder Deutsche, die nach 1955 aus dem Ausland zugewandert waren oder mindestens einen nach 1955 zugewanderten Elternteil haben“ (Zensus 2011).

Seit einigen Jahren erleben in unserer Beratungsstelle wir einen steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. **Im Jahr 2014 hatten 38 % der in der Erziehungsberatung angemeldeten Kinder oder Jugendlichen mindestens einen Elternteil mit Migrations-hintergrund. In 13 % der Familien war Deutsch nicht die hauptsächlich gesprochene Sprache. In der Paar- und Lebensberatung hatten 20 % der Ratsuchenden einen Migrationshintergrund und in 4 % der Familien wurde vorrangig eine andere Sprache gesprochen als Deutsch.**

Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland eingewandert bzw. übergesiedelt sind, kommen also zunehmend auch in unsere Beratungsstelle. Wir betrachten dies als erfreuliches Zeichen dafür, dass die Schwelle, unsere Beratung in Anspruch zu nehmen, nicht zu hoch ist. Andererseits wollen wir diese Schwelle weiter senken, u.a. indem wir uns immer wieder auch für die Arbeit mit dieser Zielgruppe weiterqualifizieren.

Was müssen wir wissen und können, um Menschen mit Migrationshintergrund angemessen zu beraten? Wie können wir als Psychologische Berater und Beraterinnen diesen Ratsuchenden mit entsprechender Sensibilität begegnen?

Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns während unserer beiden Fortbildungen mit Herrn Prof. Dr. Jan İlhan Kızıllhan. In unserer eigenen Kultur, sagt Kızıllhan (2014), fühlen wir uns wie ein „Fisch im Wasser“. In einem anderen Gewässer schmecken wir „plötzlich einen veränderten Salzgehalt, spüren andere Temperaturen, ... sehen andere Pflanzen und Fische ... und riechen andere Schwebstoffe und hören andere Geräusche oder bemerken eine andere Strömungsgeschwindigkeit“.

Diese anderen Gegebenheiten - im Folgenden sind einige davon exemplarisch beschrieben - müssen wir berücksichtigen, wenn wir für Menschen aus anderen Kulturen gute und passende Ansprechpartner sein wollen.

„Die Migranten“ gibt es nicht

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert Migration wie folgt: "Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man dann, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht" (Bundeszentrale für politische Bildung).

Mit dem Begriff „Migranten“ bezeichnen wir allerdings eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, die ganz unterschiedliche Gründe hatten, ihr Heimatland zu verlassen und zu uns zu kommen. Es können Arbeitsmigranten sein, Aussiedler, Studenten, aber auch Asylbewerber und Flüchtlinge und damit auch Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

Sie haben in ihrem Herkunftsland, auf dem Weg hierher und in Deutschland selbst ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Nun müssen sie mit dem gewollten oder ungewollten Bruch in ihrer Biographie umgehen, in einer neuen Kultur zurechtkommen und sich dort neu orientieren.

Flüchtlinge haben häufig traumatische Erlebnisse hinter sich, die es ihnen zusätzlich erschweren, in einer neuen, verunsichernden Umgebung Fuß zu fassen. Diese Zielgruppe wird unsere Arbeit in Zukunft nochmals vor neue Herausforderungen stellen.

Phasen der Migration

Der Migrationsvorgang beginnt im Heimatland meist lange bevor konkrete Schritte dazu unternommen werden. Zum Teil gehen der Migration schwierige Entscheidungs-

und Vorbereitungsprozesse oder eine Flucht und Binnenmigration, also Ortswechsel im Heimatland, voraus.

Auf eine Phase der starken oder sogar übermäßigen Anpassung in der Begegnung mit dem Ankunftsland folgt häufig eine Phase der kritischen Annäherung. Oft wird auch eine Zeit der Trauer um die zurückgelassene Heimat durchlebt, bevor die Menschen eine mehr oder weniger gelungene Balance zwischen den Kulturen des Herkunfts- und des Ankunftslandes finden (vgl. Kızıllhan 2014).

Die einzelnen Phasen unterscheiden sich insbesondere hinsichtlich des sie begleitenden Unsicherheits- bzw. neu entstehenden Sicherheitsgefühls und bringen unterschiedliche Herausforderungen und Problemlagen mit sich, mit denen wir in der Beratung konfrontiert werden.

Tuma beschreibt seine Anpassungsprozesse am Beispiel seines Sprachproblems:

»Plötzlich war ich in Amerika, aber ich bin stumm geblieben, auch lange Zeit, nachdem ich Englisch sprechen konnte. ... Wie willst du Leuten erzählen, die von all dem, was dich ausmacht, nur eine blasse Ahnung haben?« (Schami 1998, S. 152)

Diese Beschreibung trifft auch das zusätzliche Problem ziemlich gut, das Menschen haben, wenn sie in der psychologischen Beratung nicht nur in einer fremden Sprache sprechen müssen, sondern in dieser Sprache auch noch etwas über sich und ihr inneres Erleben oder Ihre Beziehungen ausdrücken wollen.

Kommunikation ist kulturell geprägt

Die kulturelle Prägung kennzeichnet auch die Kommunikation und den Umgang der Migranten mit den Personen des medizinischen oder psychosozialen Hilfesystems, mit Ämtern und Autoritätspersonen. Menschen aus traditionellen Kulturen haben häufig andere Erwartungen gegenüber den Beratern und Beraterinnen als Ratsuchende aus Deutschland, die mit diesen Institutionen vertraut sind.

In der Beratung kann es vorkommen, dass Ratsuchende mit Migrationshintergrund sehr zugewandt und freundlich sind, aber eher auf die Anweisungen und Vorgaben des Beraters oder der Beraterin warten, weil diese in einer hierarchisch höheren Position gesehen werden. Daher widerspricht man eher nicht, um die Autorität des Beraters nicht in Frage zu stellen.

Oft stehen im Gespräch körperliche Beschwerden im Vordergrund, und es braucht viel Vertrauen, um über psychische Konflikte sprechen zu können. Dabei werden die Eigenschaften einer Beraterin oder eines Beraters wie Verständnis, Geduld, Respekt, Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Offenheit eventuell höher bewertet als das Fachwissen (vgl. Kızıllhan 2013, S. 46).

Diesen potentiellen Gegebenheiten muss sich unser Beratungsstil ein Stück weit anpassen, damit eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung entstehen kann. Wenn wir zu schnell auf psychische Konflikte oder gar tabuisierte Beziehungsinhalte zu sprechen kommen, ziehen sich die Ratsuchenden möglicherweise schnell zurück.

Orientierung am Kollektiv

Im Gegensatz zu unserer Kultur, in der die autonome Entwicklung und Lebensgestaltung des Individuums einen hohen Stellenwert hat, ist für Menschen aus traditionellen Familienstrukturen die Orientierung am Kollektiv und am Wohl der Gruppe selbstverständlich. Rafik Schami lässt Tuma sagen:

»In Latakia lebten wir wie die Bienen, der einzelne galt nichts, die Sippe alles. Das gibt dir Schutz, doch es bindet dir auch die Hände und Füße. In Amerika leben die Leute wie die Gazellen, jeder für sich allein, auch wenn sie zusammengehen. Du bist einsam, doch du bist auch frei, etwas Neues zu wagen. Dort nimmt einer allein ein Boot und rudert über den Fluss. Hier musst du zwei Großväter und zwei Großmütter, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Tanten und Onkel, Schwiegereltern und Schwager mit ins Boot nehmen, wenn du den Fluss zum neuen Ufer überqueren willst.« (Schami 1998, S.149f)

Während wir in Deutschland eher dazu neigen, uns selbst und die eigene Kernfamilie im Focus zu haben, ist für Menschen aus kollektivistischen Kulturen die Loyalität mit der Herkunftsfamilie im weiteren Sinne grundlegend. Während Kinder in westlichen Kulturen lernen, vorwiegend in „Ich“-Begriffen zu denken, lernen Kinder aus kollektivistischen Kulturen, mehr in „Wir“-Begriffen zu denken.

Es ist daher in manchen Kulturen eher nicht erwünscht, die eigene Meinung zu äußern und zu vertreten, sondern es wird in erster Linie erwartet, das harmonische Miteinander in der Gruppe zu wahren und Beschämung zu vermeiden. So tendieren die Menschen oft mehr zur Anpassung an bestehende Werte und Normen und weniger zur eigenen Weiterentwicklung.

Um mit Ratsuchenden aus anderen Kulturkreisen eine tragfähige Arbeitsbeziehung in der Beratung aufbauen zu können und ihnen zu helfen, „zu neuen Ufern“ zu kommen, ist es wichtig, diese Realität anzuerkennen und nicht vorschnell unsere Wertmaßstäbe an die Verhaltensweisen der Ratsuchenden anzulegen.

In der Beratung können wir daher z.B. auch danach fragen, was die Eltern, der ältere Bruder, die ältere Schwester oder ein Onkel zu den Fragen der Ratsuchenden sagen würde oder wie man mit einer Situation in ihrem Heimatland umgehen würde. Mit solchen Fragen drücken wir nicht nur unsere Wertschätzung für die Herkunftskultur unserer Ratsuchenden aus. Sie helfen uns und den Ratsuchenden auch zum besseren Verständnis ihrer Situation und der damit verbundenen inneren Konflikte. Die Antworten auf solche Fragen enthalten darüber hinaus oft schon einen Teil der Lösung und wollen bei der Überlegung weiterführender Schritte berücksichtigt werden.

Zwischen zwei Kulturen

Menschen sind in ihrem Fühlen, Denken und Handeln neben anderen Faktoren stark durch Ihre Herkunftskultur geprägt. Dies führt zu dem natürlichen Bedürfnis, die Herkunftskultur, oder zumindest Teile davon, auch in der kulturfremden Umgebung zu bewahren. Das gibt Sicherheit und schafft Identität. In der Diaspora ist man oft konservativer als im Herkunftsland.

Andererseits sind die Menschen im Ankunftsland mit der Herausforderung konfrontiert, sich an eine neue Kultur - Kızıllhan (2014) spricht hier von Residenzkultur – anzupassen. Es entsteht eine strukturelle Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur.

Dazu noch einmal eine humorvolle Geschichte. Salims Freund Tuma berichtet den Freunden von seinen ersten Erfahrungen beim Einkaufen in Amerika – und die Freunde können seine Erzählungen gar nicht glauben. Er berichtet von seinem Versuch, in einem großen Kaufhaus mit der Verkäuferin zu handeln, wie er es vom Basar gewohnt war:

»Wieviel kostet die Jacke?« fragte ich. Die Frau schaute mich erstaunt an. »Du kannst lesen, Mister, es steht drauf: fünfzig Dollar«, sagte sie freundlich. »Das steht drauf, aber das Leben ist ein Gespräch, Frage und Antwort, Geben und Nehmen! Ich zahle zwanzig«, sagte ich ihr, wie jeder hier bei einer Verhandlung anfängt.

»Geben und Nehmen, Frage und Antwort?« stammelte die Frau erstaunt. ... »Jacke kostet fünfzig. Einen halben Hundertdollarschein!... Es steht fünfzig drauf. Eine Fünf und eine Null« schrie die Frau und malte die Zahl Fünfzig auf das Packpapier vor der Kasse.«

Im Folgenden führt das kulturelle Missverständnis zu einem regelrechten Streit. Am Ende berichtet Tuma:

»Ich ließ die Jacke fallen und ging, ohne mich umzudrehen. In Latakia oder Damaskus hätte jeder Händler mir nachgerufen und versucht, nun das Geschäft zu retten, aber ... In dreißig Jahren rief mir niemand nach. Ich habe es aufgegeben zu handeln.« (Schami 1998., S.155ff)

Die Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur kann - anders als in unserem heiteren Beispiel - sehr stark sein und hängt auch davon ab, ob es sich um Migranten der ersten, zweiten oder dritten Generation handelt, also ob sie selbst nach Deutschland eingewandert sind, oder ob sie oder schon ihre Eltern hier geboren wurden und aufgewachsen sind. Während Migranten der ersten Generation möglicherweise sehr traditionell-konservative Werte vertreten, beschreibt Kızıllhan (2014) die Werthaltungen in der zweiten Einwanderergeneration als schwankend zwischen stark traditionsverhaftet und modern-liberal. Bei vielen führt dies zu eher unklaren Vorstellungen über die eigenen Werte und einer damit einhergehenden Unsicherheit über die eigene Identität.

Die Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur kann daher Auslöser sein für intrapsychische Konfliktlagen ebenso wie für Konflikte zwischen Einzelnen und dem Kollektiv, zwischen den Generationen oder den Ehepartnern. Treffen z.B. in einer Ehe eine Partnerin aus der dritten Einwanderergeneration auf einen frisch zugezogenen Partner, der ganz anders aufgewachsen ist, entstehen oft besondere Herausforderungen.

Dieses Spannungsfeld gilt es in der Beratung nicht nur zu berücksichtigen, es kann auch die Folie sein, auf deren Hintergrund Konflikte gemeinsam verstanden und gelöst werden können. Denn die Ratsuchenden stehen vor der Aufgabe, in diesem Spannungsfeld ihre eigene persönliche Kultur und Lebensweise zu entwickeln.

Hier möchte Psychologische Beratung ansetzen und hilfreich sein. Gemeinsam mit der Beraterin oder dem Berater können die Ratsuchenden nach Lösungen suchen, die sowohl die Werte und Lösungswege der Herkunftskultur berücksichtigen als auch die Normen und Möglichkeiten der Kultur in Deutschland. Jede Familie kann hier zu ganz eigenen Ideen und kreativen „Mittelwegen“ kommen. In der Psychologischen Beratung geht es also auch darum, die unterschiedlichen Lebenskonzepte der Herkunftskultur und der Residenzkultur ernst zu nehmen und den Ratsuchenden dabei zu helfen, diese weiterzuentwickeln.

Kızılhan weist darauf hin, dass Migration „in der Regel einen dauerhaften und sich dynamisch entwickelnden Wechselwirkungsprozess dieser Konzepte“ bewirkt (2013, S. 166). Wenn wir sprachliche, kulturelle und migrationsspezifische Aspekte miteinbeziehen, wenn wir also kultursensibler werden, ist es möglich, die psychologische Beratung dieser Menschen grundlegend zu verbessern und damit einen Beitrag zu ihrer Integration zu leisten.

Stefan Würfel

Quellen:

Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration>

Kızılhan, Jan İlhan: Kultursensible Beratung. Hintergründe, Haltungen und Methodenansätze. Unveröffentlichter Vortrag auf der Jahrestagung der Psychologischen Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche in Württemberg 2014

Kızılhan, Jan İlhan: Kultursensible Psychotherapie. Hintergründe, Haltungen und Methodenansätze. Berlin 2013

Schami, Rafik: Erzähler der Nacht. 8. Aufl. München 1998

<http://www.zensus2011.de>

2.2 Statistik

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Stefan Würfel *	01.04. – 31.07.2014	25%
Diplom-Pädagoge	01.08. – 31.12.2014	20%
Jürgen Häußermann Sozialarbeiter Ehe- und Lebensberater	01.01. – 31.12.2014	7,4%
Tobias Ilg **	01.08. – 31.12.2014	20%
Dipl.-Sozialpädagoge		
Renate Krüger **	01.01. – 31.04.2014	20%
Ehe- und Lebensberaterin		
Ulrike Timm	01.01. – 31.12.2014	50%
Diplom-Psychologin		
Yasmine Laaser ***	01.01. – 31.12.2014	20%
Sekretärin		

* Leiter der Gesamtstelle Tuttlingen/Schwenningen/Spaichingen

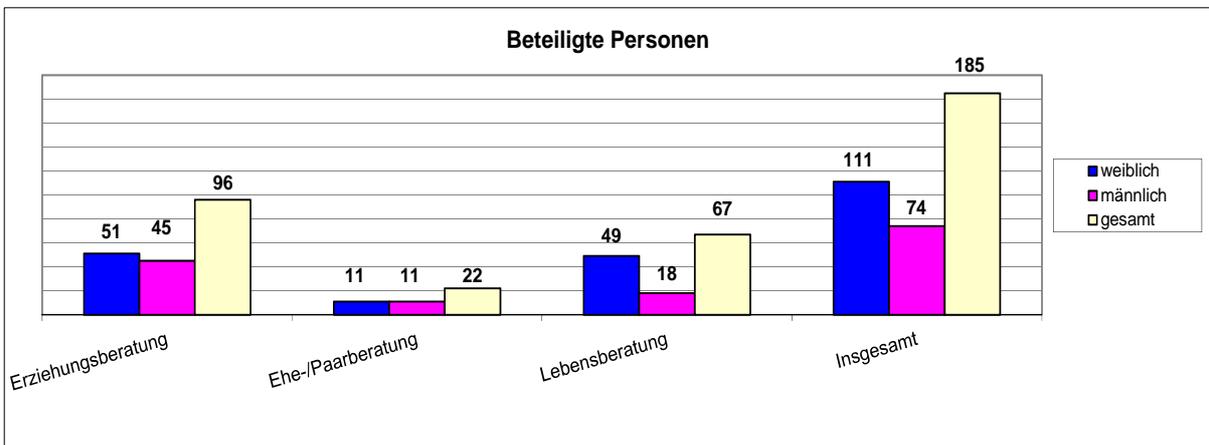
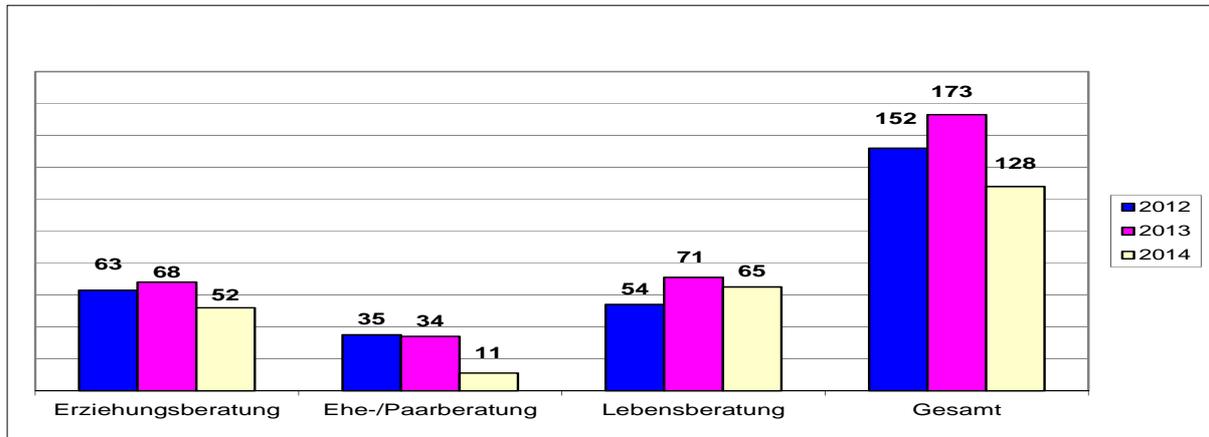
** Personalkosten werden z.T. in Tuttlingen geführt, stundenweise Beratungsarbeit in VS-Schwenningen als Ausgleich für Anfragen aus dem östlichen Einzugsgebiet (z.T. Landkreis Tuttlingen).

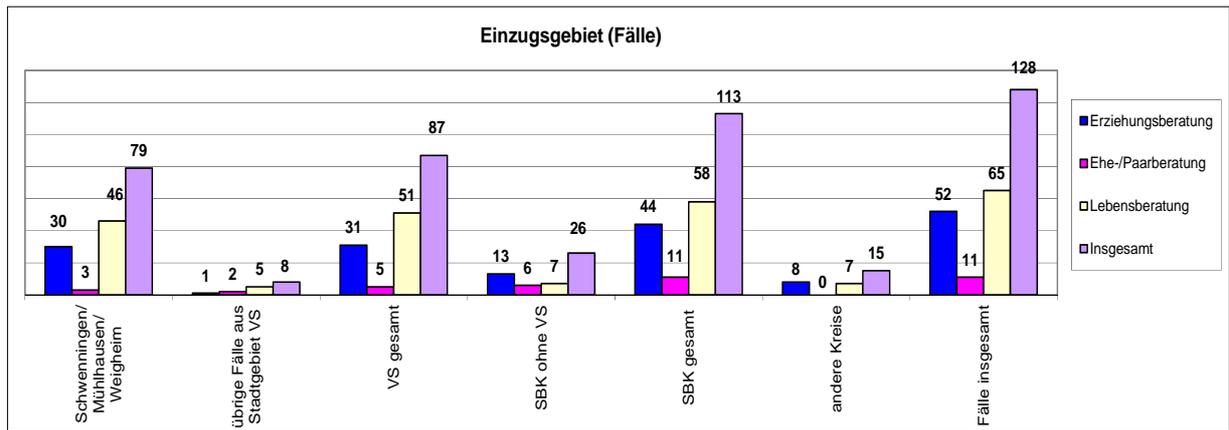
*** Das Sekretariat ist montags und mittwochs von 8.00 Uhr – 12.00 Uhr besetzt. Außerhalb dieser Zeit gewährleistet die Rufumleitung an die Hauptstelle die telefonische Erreichbarkeit an allen Werktagen.

1. Fallzahlen

Insgesamt wurden 128 Familien, Paare oder Einzelne beraten.

Entwicklung der **Fallzahlen** in den letzten 3 Jahren:

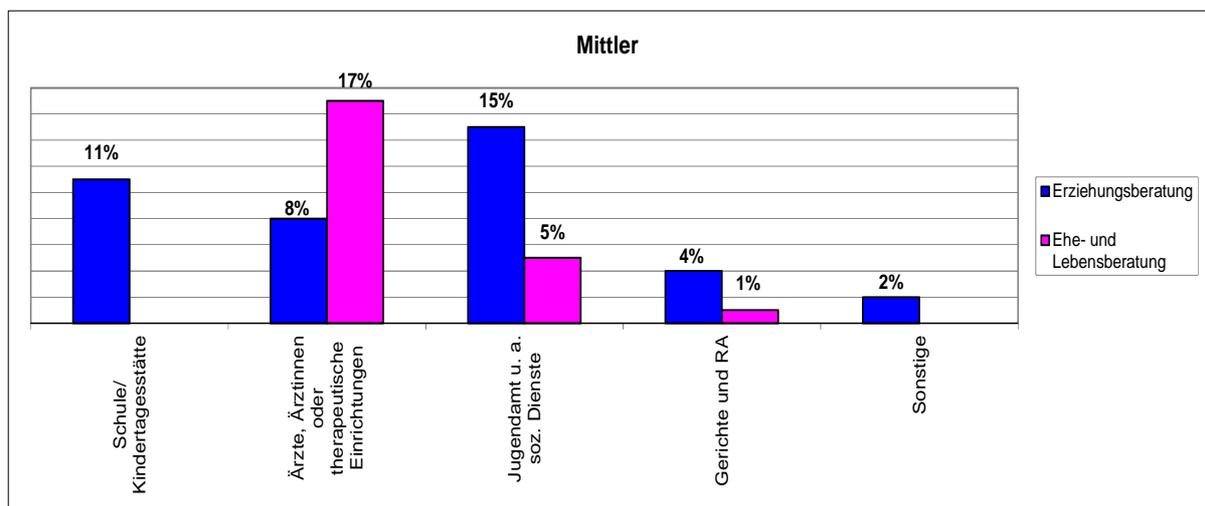




Mittler

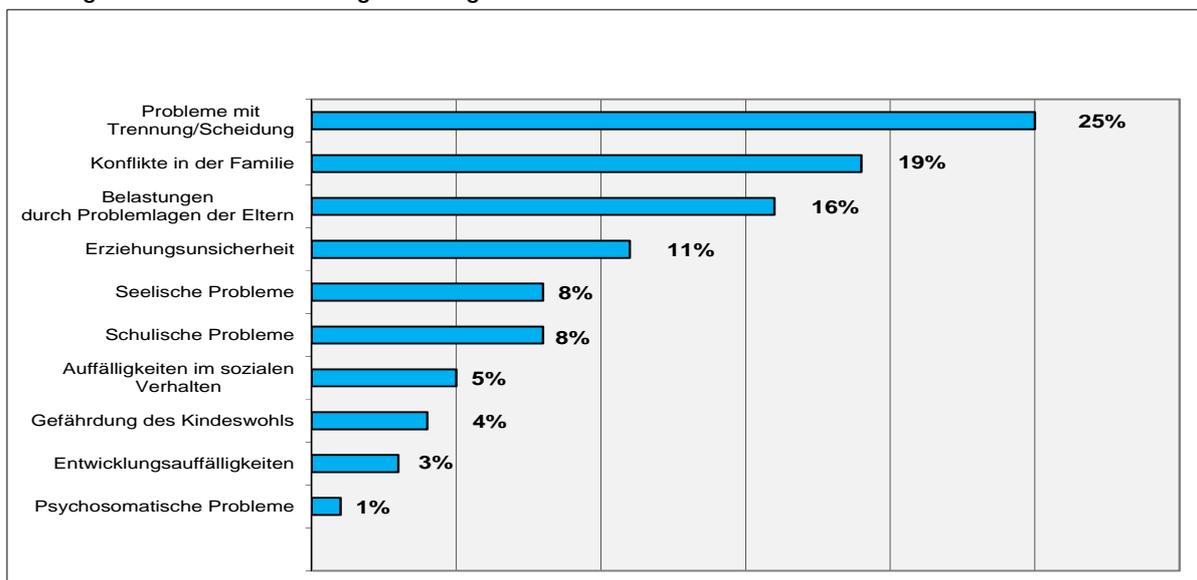
60% der Ratsuchenden im Bereich der Erziehungs- und Jugendberatung, 77% im Bereich der Ehe- und Lebensberatung suchten die Beratungsstelle entweder aus Eigeninitiative, auf Empfehlung von Verwandten und Freunden oder aufgrund eigener früherer Beratung auf. Die übrigen Ratsuchenden kamen auf ausdrückliches Anraten eines Vermittlers.

Es überwiesen uns:

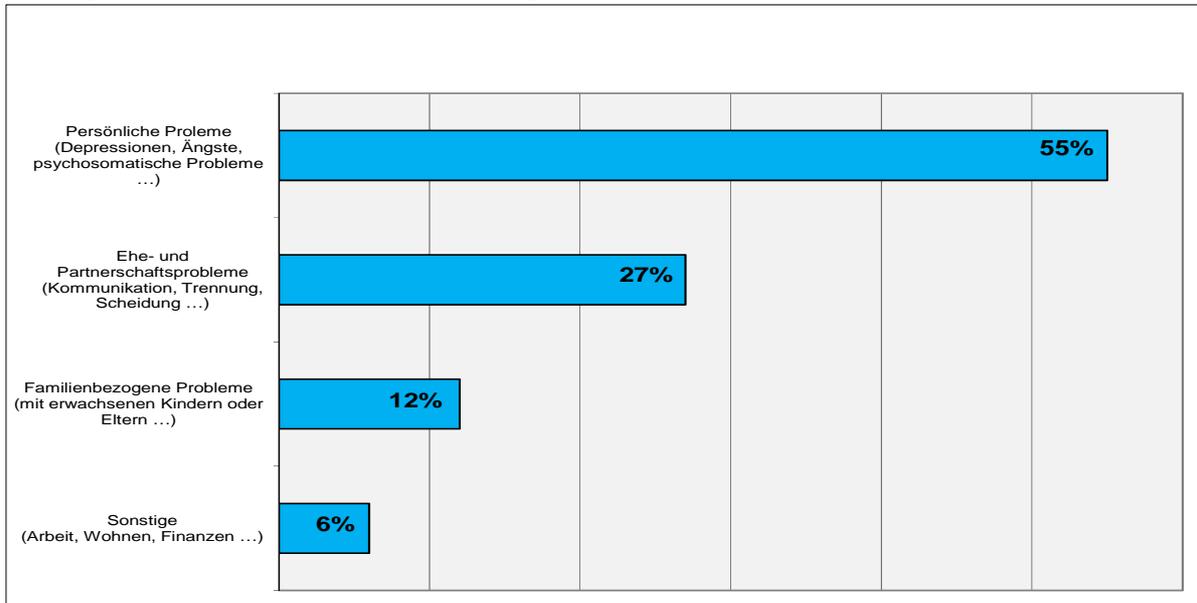


2. Lebenssituation der Ratsuchenden

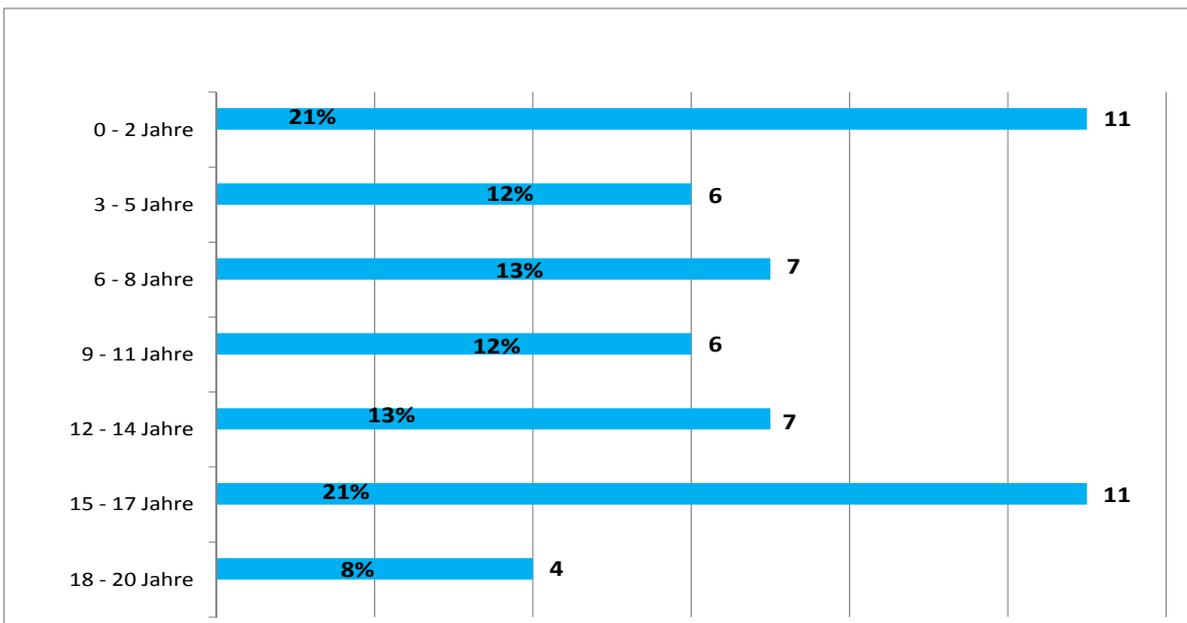
Beratungsanlässe in der Erziehungsberatung



Beratungsanlässe in der Ehe- und Lebensberatung

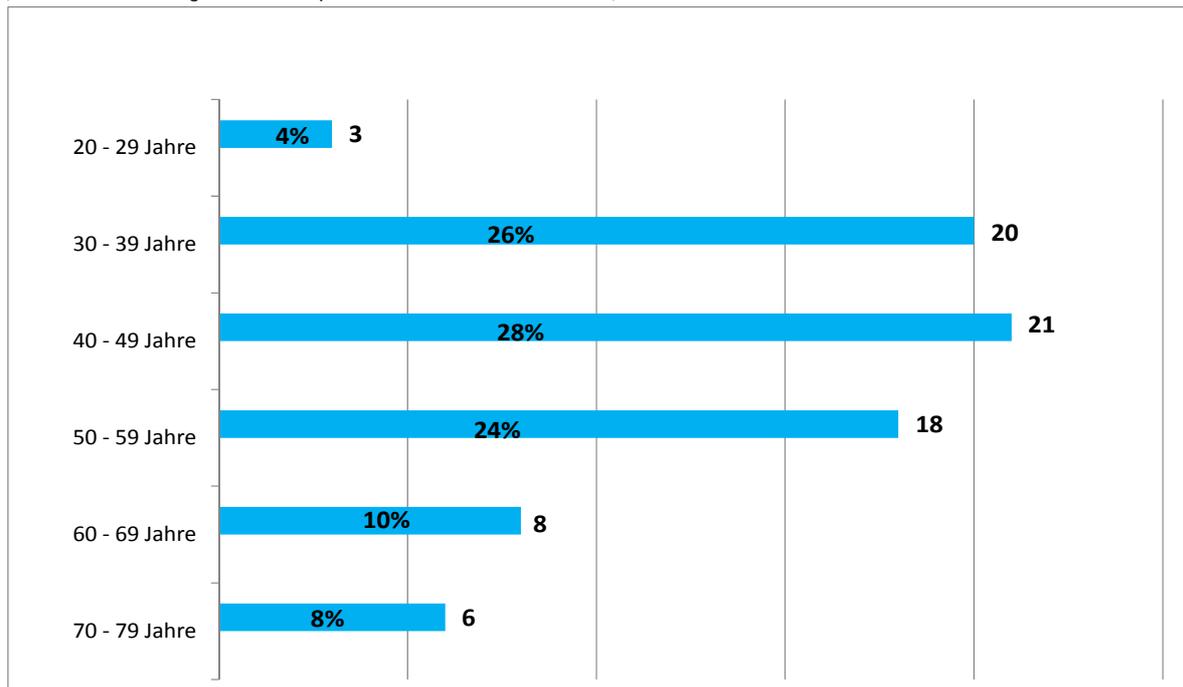


Altersverteilung in der Erziehungsberatung (betroffenes Kind)



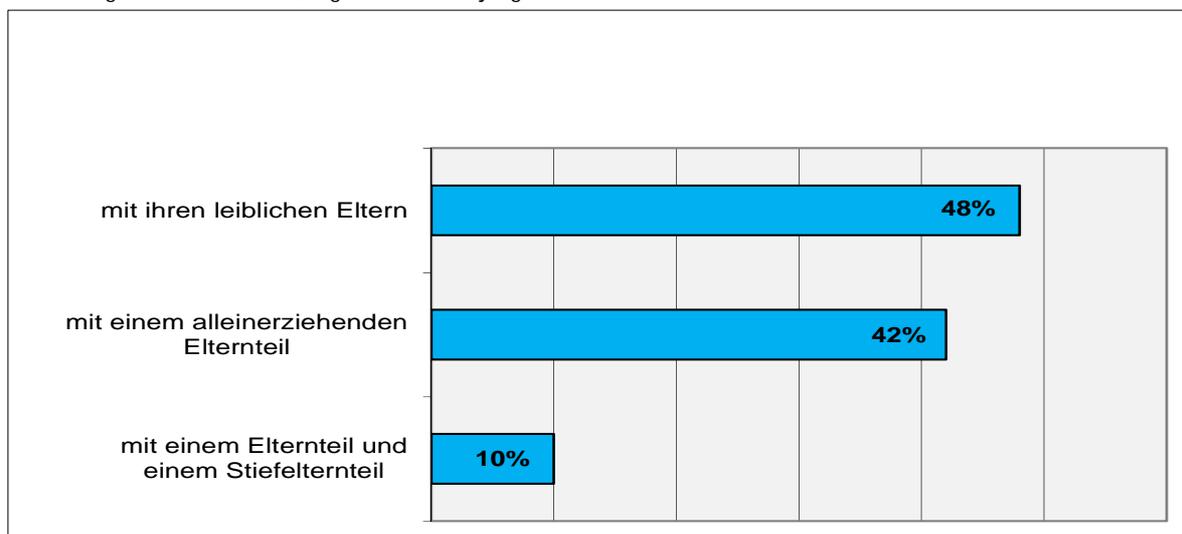
Altersverteilung in der Ehe- und Lebensberatung

(Zahl der Anmeldungen – bei Ehepaaren die anmeldende Person)



Familienzusammensetzung (Erziehungsberatung)

Von den angemeldeten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen lebten



Migrationshintergrund

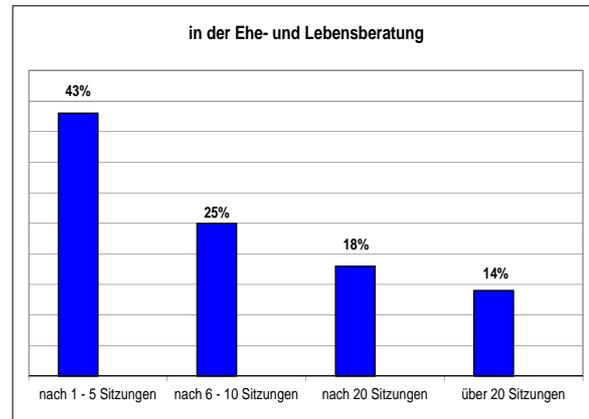
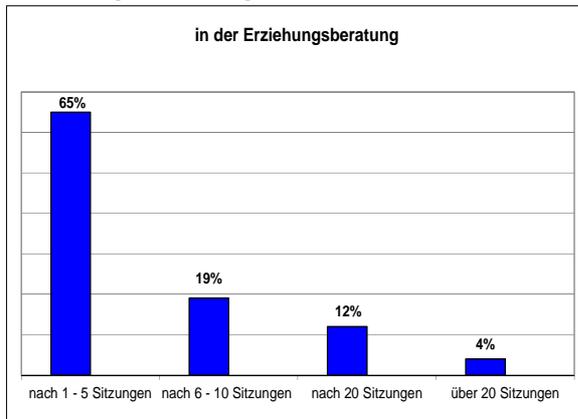
In der Erziehungsberatung haben 38% der Kinder und Jugendlichen mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren ist. In 13% der Familien ist Deutsch nicht die vorrangig gesprochene Sprache.

In der Ehe- und Lebensberatung sprechen 4% der Ratsuchenden in ihrer Familie nicht vorrangig deutsch und 20% entstammen einer Einwandererfamilie.

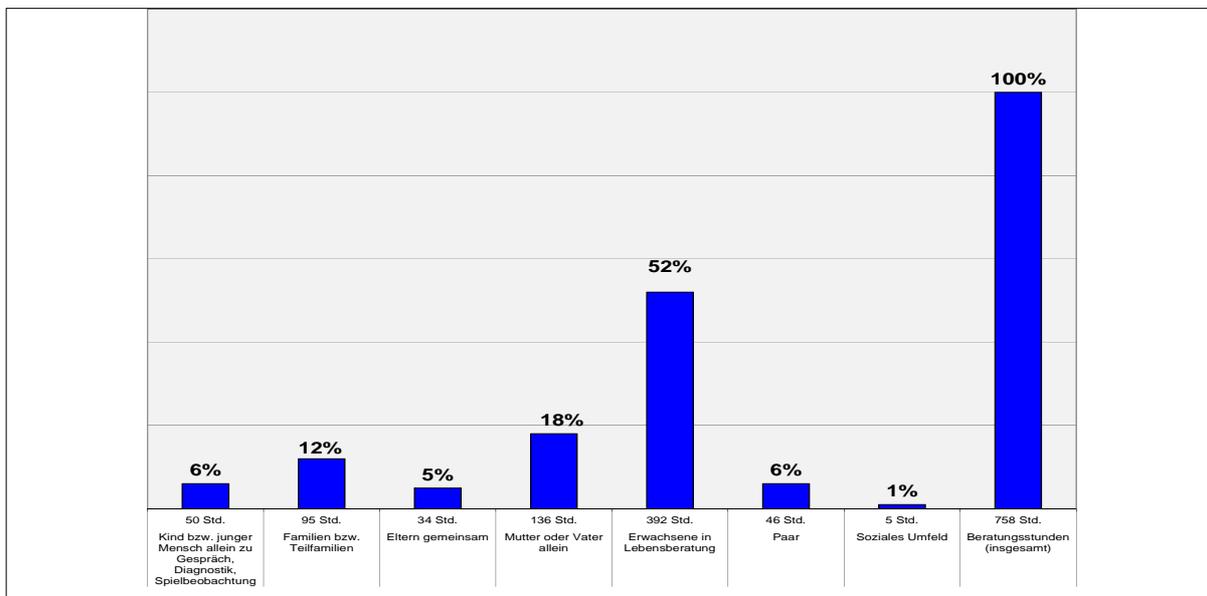
3. Arbeit mit Ratsuchenden

Beratungsdauer

Die Beratungen waren abgeschlossen



Beratungsstunden in unterschiedlichen Settings



4. Außenaktivitäten

Prävention	5 Stunden
Supervision	2 Stunden
Öffentlichkeitsarbeit	7 Stunden
Gremienarbeit und Vernetzung	51 Stunden
Fortbildung	6 Stunden

Sowie für das Gesamtteam:

Externe Supervision	73 Stunden
Fortbildung mit Fachärzten	3 Stunden